

UKRAINE-KRIEG

Eine Weltkrise mit langer Vorgeschichte

Bei Online-Diskussion der Konfliktforscher zum Ukraine-Krieg warnen Experten vor weiterer Eskalation des Konflikts

Wladimir Putins Krieg in der Ukraine und seine möglichen Auswirkungen auf die gesamte Welt sind derzeit das alles beherrschende Thema in vielen Diskussionsrunden. So veranstalteten auch die Verantwortlichen des Zentrums für Konfliktforschung der Uni Marburg eine Online-Podiumsdiskussion mit Wissenschaftlern aus Marburg, Gießen und Berlin, die von dem aus einem Hotel in Rumänien zugeschalteten Marburger Konfliktforscher Professor Thorsten Bonacker moderiert wurde.

„Die meisten von uns hätten sich wohl vor zwei Wochen nicht vorstellen können, dass wir heute über einen vollständigen Krieg in der Ukraine sprechen werden, der die internationalen Beziehungen nachhaltig verändern und vielleicht lange akut wirken wird“, sagte Bonacker. Dieser Krieg habe nicht nur katastrophale Folgen für die Ukraine, sondern er betreffe auch die gesamte Europäische Union und Deutschland in mehrfacher Weise. Grund genug für die drei Forscher, auf dem „virtuellen Podium“ mit mehr als 100 Zuhörern wenige Tage nach dem Beginn des Angriffs von Putins Regime auf die Ukraine in einer Ad-hoc-Zwischenbilanz innezuhalten.

Alle drei Podiumsteilnehmer haben einschlägiges Wissen rund um den grassierenden Konflikt in Osteuropa vorzuweisen. Professorin Andrea Gawrich forscht als Vizedirektorin des Zentrums Östliches Europa an der Uni Gießen zu Ansätzen des Konfliktmanagements mit Schwerpunkten in der Ukraine und Moldawien. Der Marburger Politikwissenschaftler Professor Hubert Zimmermann

ist ein Experte für Außen- und Sicherheitspolitik sowie militärische Interventionen. Und Professorin Sabine von Löwis (Zentrum für Osteuropa und internationale Studien Berlin) forscht zum postsowjetischen Raum und hat ein aktuelles Forschungsprojekt zu Grenzregionen.

Der Krieg in der Ukraine finde im Prinzip bereits seit dem Jahr 2014 statt, sagte Sabine von Löwis. Er sei niedrigschwellig immer präsent gewesen, auch wenn er zwischenzeitlich aus dem Fokus der Medien verschwunden sei. Im Ukraine-Konflikt überlagern sich laut der Berliner Wissenschaftlerin mehrere Ebenen.

Begonnen habe das Ganze bereits 2013 mit der Kehrtwende des damaligen ukrainischen Präsidenten Janukowitsch, der nicht den EU-Vertrag unterschrieben habe, sondern sich für ein Bündnis mit Russland entschieden habe. Diese Entscheidung habe dann einen Protest im Parlament ausgelöst, der schließlich zur Flucht des Präsidenten und der Unterschrift der Oppositionsvertreter unter ein Abkommen mit der EU geführt hat.

Schließlich hätten regionale Konflikte um die Vormacht in der Region Ukraine begonnen, zunächst vor allem Konflikte zwischen der Elite und der neuen Regierung. Dann habe auch Putin in diesen Konflikt eingegriffen. Die Überlagerung von Konflikten sei im Übrigen typisch für den postsowjetischen Raum, merkte von Löwis an. Wenn die Nato als neuer Akteur hinzukomme, dann entstünden weiter Konflikte, die neu ausgehandelt werden müssten.

Wieso war der Westen so unvorbereitet und wieso schätzten Politiker und Wissenschaftler das Bedrohungsszenario durch Putin möglicherweise falsch ein, fragte Diskussionsleiter Bonacker.

Die Ukraine gehöre auf jeden Fall in den Augen des russischen Präsidenten Putin wie die gesamten Staaten der ehemaligen Sowjetunion zu seiner gedachten Einflussphäre, sagte die Gießener Forscherin Sabine Gawrich.

In Putins „Großraum-Fantasien“ nähmen sowohl die Ukraine als auch Belarus einen entscheidenden Platz ein, merkte sie an. Ein Teil der aktuellen russischen Aggression im Ukraine-Krieg richte sich aber auch gegen die USA. Schon die Revolutionsbewegungen in Belarus vor zwei Jahren seien ein Alarmsignal für Putin gewesen. Weitere Vorstufen für den Ukraine-Krieg seien unter anderem die Unruhen in Kasachstan im Januar dieses Jahres gewesen. Möglicherweise sei auch das Ende der Amtszeit von Angela Merkel ausschlaggebend gewesen.

Dennoch bleibe die große Fehlkalkulation der westlichen Experten ein Rätsel, meinte Gawrich. Denn eigentlich hätte man denken können, dass das Szenario in der Ost-Ukraine ähnlich wie die Lage in Georgien oder Moldau weiterhin ein „frozen conflict“ bleibe, also ein eingefrorener und auf die Region begrenzter Konflikt.

Möglicherweise sei der aktuelle Krieg auch ein typisches Beispiel dafür, was passiere, wenn ein autokratischer Herrscher zu lange im Amt bleibe und den Kontakt zur Rea-

lität verliere. Doch auch Putin selbst unterliege vielleicht einer Fehlkal- kulation. „Er hat auf einen schnel- len Durchmarsch auf Kiew gehofft, und jetzt sieht er den Ausweg nicht mehr“, meinte Gawrich.

Eben darin sieht auch der Marbur- ger Politikwissenschaftler Hubert Zimmermann große Gefahren lau- ern. Die aktuelle Situation erinnere ihn als Experten für die Periode des „Kalten Krieges“ fatal an die explosi- ve Weltlage im Spannungsfeld zwi- schen den USA und der damaligen Sowjetunion zur Zeit der Kubakrise Anfang der 60er-Jahre.

Vor dem Hintergrund des drohen- den Einsatzes taktischer Atomwaf- fen durch Putin müsse man deswe- gen derzeit vonseiten des Westens extrem vorsichtig sein mit Maßnah- men, „damit das nicht völlig aus der Hand gerät“, warnte Zimmermann. Dabei sei besorgniserregend, dass es in Europa im Gegensatz zur Lage in den USA kein zentrales Komman- do gebe. Insgesamt bilanzierte Zim- mermann, dass keine gute Lösung für die Krise in Sicht sei.

Wichtig seien in der aktuellen ange- spannten Situation bei möglichen europäischen Reaktionen auf Putin

deswegen auf alle Fälle das Über- leben Europas und die Vermeidung eines nuklearen Eingriffs von Putin. „Und er hat bisher alles wahr ge- macht, was er angekündigt hatte“, erinnerte Zimmermann.

Zitat-Text:

Er hat auf einen schnellen Durch- marsch auf Kiew gehofft, und jetzt sieht er den Ausweg nicht mehr.

Professorin Andrea Gawrich, Uni Gießen, über Präsident Putin

Wörter:	841	Auflage:	22.223 (gedruckt) ¹
Autor:	Manfred Hitzeroth		35.289 (verkauft) ¹
Seite:	4		36.791 (verbreitet) ¹
Ressort:	Marburg	Reichweite:	0,076 (in Mio.) ²
Medienkanal:	Print		
Mediengattung:	Tageszeitung		
Medientyp:	Print		

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

Abbildung:

Eine Frau im ukrainischen Dorf Horenka weint vor Häusern, die nach Angaben von Anwohnern durch einen russischen Luftangriff beschädigt wurden. Der Krieg hat katastrophale Folgen, nicht nur für die Ukraine, sondern auch für Deutschland und Europa, so die Einschätzung von Konfliktforschern. *Fotograf: Foto: Vadim Ghirda*